

Co-operation in the New Millennium

The ELSA Youth Meeting 2000. Mullsjö Sweden

Bjoern Germek:

(DER KIESELSTEIN, Newsletter of the German Stuttering Association, October 2000)

Die Woche in Schweden (9.7.-15.7.2000) wird wohl für niemanden der Teilnehmer jemals in Vergessenheit geraten. Für mich persönlich war es eine äußerst emotionsgeladene Woche, und ich bin so froh, an ihr teilgenommen zu haben - auch wenn ich anfangs ganz anderer Meinung war. Und da das alles so emotional gelaufen ist, schaffe ich es auch erst jetzt, einen Bericht darüber zu schreiben; denn es wird bald Herbst, und ich fange an, mich nicht mehr lebhaft zu erinnern sondern nur noch zu träumen...

Aber von vorne: dass der Jugendkongreß doch noch stattfinden konnte, das liegt wohl unter anderem daran, dass insgesamt acht deutsche Teilnehmer hingefahren sind: vorneweg ganze drei "offizielle" Personen: Konrad und Beate Schäfers und Verena Mentzel (wobei die ja in Schottland lebt); gefolgt von einem total durchgeknallten türkischen Schwaben namens Ahmet, einer Berlinerin namens Anna und einem Dreiergespann bestehend aus Sara Hölscher, Stefan Born und mir. Dreiergespann deswegen, weil wir zusammen hingefahren sind - und zwar in meinem kleinen Opel Corsa: quer durch Deutschland, quer durch Dänemark (war er ganz stolz, der Kleine, als er zum ersten Mal einen Grenzübergang überfahren durfte) und von der Spitze dann mit Stena Line nach Göteborg; von Göteborg noch mal 150 km nach - äh - rechts. Daraus machten wir drei eine zweitägige Reise, denn wir wollten uns Zeit lassen. So sind wir bereits am Freitag (7.7.) losgefahren, nachdem der Fahrer (ich) dann doch mit reichlicher Verspätung am vereinbarten Treffpunkt aufgekreuzt war. Auf der ersten Etappe ist kaum etwas zu berichten: ein paar Stunden Vollgas bis Flensburg, das war's. Ich hatte erst überlegt, ob ich den Laden ausrauben soll, in dem die "Punkte" gelagert werden

Zweite Etappe: ab über die Grenze und durch bis Frederikshavn - von dort noch mal kurz nach Skagen, um so richtig schön Tourist zu spielen und das Schauspiel mitanzusehen (Nordsee fließt in Ostsee und umgekehrt). Die Fähre ging um 20:00 Uhr, war um punkt 23:15 in Göteborg - wo wir dann festsaßen. Der Fahrer total übermüdet, überfordert (mit dem Göteborgschen Straßensystem) und ausgehungert. Die Folge: eine Entscheidung, die ich aus moralischen Gründen (diese Verbrecher!) nicht häufig treffe: 'lasst uns sofort einen McBlöd aufsuchen!' Dieser ließ aber lange auf sich warten, denn wir sahen ihn zwar aber fanden die Einfahrt nicht. Gegen halb eins am Sonntagmorgen dann bekamen wir endlich unser Essen (nach einem Brötchen am vorherigen Morgen und einer stark anstrengenden Autofahrt wurde das auch höchste Zeit). Es war Sara, die dafür sorgte, dass wir auch wirklich etwas zu essen bekamen - denn sie war die einzige, die es hinbekam, sich mit der Bedienung zu verständigen: Stefan konnte kein Wort Englisch mehr und ich - ich erstens auch nicht (obwohl ich das ja studiere) und zweitens konnte ich sowieso nicht mehr reden (stottertechnisch). Gestärkt ging's dann los in Richtung Mullsjö, wo wir das Konferenzhotel zu finden hofften, in das wir aber erst am nächsten Mittag einziehen konnten. Wir planten, in dieser Nacht im Auto zu schlafen. Als wir die Stadt Göteborg verließen, konnte ich es nicht glauben: wir saßen in dem einzigen Auto innerhalb von 150 Kilometern. Um uns herum ausschließlich Natur, wunderschöne Natur, und vor uns der Horizont, der einfach nicht richtig dunkel werden wollte. Es war so einsam dort, einfach phantastisch - mir wurde ganz warm um's Herz, dass ich das noch erleben durfte in meinen alten Tagen... Auf dem Rücksitz die schlummernde Sara, auf dem Beifahrersitz der ausnahmsweise nicht so sehr gesprächige Stefan, zwischen uns das einzige, was mich negativ an zu Hause erinnerte: der McDonalds 0,5 l Cola-Becher.

Irgendwann fragten wir (Stefan) eine Frau nach dem Weg, die uns direkt ihre Landkarte schenkte. So sind die Skandinavier - bei uns hätte die Frau im schlimmsten Falle direkt die Polizei verständigt. Um drei oder halb vier erreichten wir einen großen See, über den sich Nebelschwaden zogen. Stefan und ich stiegen aus, um uns das mal näher anzusehen. Einfach großartig, dieser Anblick. Wir gingen ein Stückchen spazieren, als mir zum ersten Mal richtig bewußt wurde, dass

das einzige Geräusch in dieser Gegend das Piepen in meinen von lauter Musik geschädigten Ohren war - ansonsten war nichts (NICHTS!) zu hören. Auch Stefan wurde das klar, denn er legte sich unvermittelt mitten auf die Landstraße, auf der mensch immerhin 70 oder so fahren durfte. Ein Gefühl von Freiheit überkam uns beide. Die arme Sara bekam davon gar nichts mit - zum Glück hatte sie den Film "The Blairwitch Project" vorher nicht gesehen...

Nun gut, wir kamen dann auch in Mullsjö an, stellten fest: uuups, der Tank ist absolut leer! Wir nahmen uns vor, um sechs Uhr entweder eine Tankstelle zu suchen oder ELSA-Anita anzurufen, um sie zu fragen, wo mensch neuen Sprit herbekommt. Aber erstmal stellten wir den Wagen auf einem Parkplatz mitten im dichten Schweden-Wald ab. Kaum standen wir dort, war es auch schon wieder hell - Schweden eben. Und feucht war es, vor allen Dingen im Auto. Ich konnte nicht schlafen, schon wieder nicht. Also Wagen an, ab zur Tankstelle, die auch sozusagen direkt hinter einer Kurve stand. "Wo steht denn da 'Super-Bleifrei', Stefan?" "Was hast'n für eine Oktanzahl?" "Was weiß ich!" Motorhaube auf, nichts gefunden; Bedienungsanleitung des Autos: 95 Oktan. Alles klar: tanken, zahlen, zum Hotel fahren...

...Von da an ging's mit meiner Laune rapide bergab. Denn erstens war ich total unausgeschlafen, zweitens hatte ich gar keine Lust mehr, mich auf die Leute einzulassen und drittens merkte ich zu allem Überfluß auch noch, dass ich ein Stotterer war - und das in einem Ausmaß, das selbst meinen alten Freund aus der ITP (Stefan) erschreckte. Abends bei der Vorstellungsrunde mühte ich mich ab, den Leuten auf Englisch zu erklären wer ich bin - und merkte dabei, dass das einzig zuverlässige englische Wort 'fuck' (= verflucht) hieß. Dieses Wort sollte in den nächsten Tagen zu einem Modewort werden, aber nicht nur wegen mir. Ich hatte auf jeden Fall direkt am ersten Tag den Kaffee auf, konnte mir nicht vorstellen, dass in den nächsten sechs Tagen noch etwas Spannenderes passieren könnte als in den zwei vorangegangenen. Doch der schwerste Schock sollte erst noch kommen: am Montagmorgen nämlich hieß es, als erste Aufgabe sollten wir einen Business-Plan erstellen. Stefan und ich sahen uns an und erkannten gleichzeitig einen verheerenden Denkfehler in unseren Köpfen: es handelte sich hier nicht um einen Urlaub in Schweden sondern um ein arbeitsreiches internationales Seminar - was uns beide zuerst so sehr schockte, dass dieser erste Tag ohne unsere geistige Mitarbeit stattfinden sollte (und auch ohne Ahims geistige Mitarbeit, der sich wie geisteskrank mit einem Kuli eine Blume um seinen Bauchnabel malte...). Ich bekam gegen Ende des Tages sehr, sehr schlechte Laune. Die dann aber gegen noch-mehr-Ende des Tages ins Positive umschlug, als ich sah, wie einfach die Schweden besoffen werden, von ihrem 2,1%-Bier! Das war nach der Hinfahrt das erste, was mich etwas aufmunterte.

Danach ging alles Schlag auf Schlag: der Frust baute immer mehr ab, und nachdem am Dienstag Abend der Business-Plan endgültig von unseren drei weiblichen Arbeitstieren (Anna, Verena, Sara) verabschiedet wurde, konnten wir uns endlich dem widmen, weswegen ich ursprünglich hingefahren bin: den Leuten. Und ich erkannte, dass ich es hier tatsächlich mit 30 wahnsinnig lieben Menschen zu tun hatte. Ich fühlte mich (nach dem Business-Plan) auf einmal mit all diesen Menschen sehr verbunden, obwohl wir uns natürlich vorher nicht gekannt hatten. Was mich direkt sehr froh machte, dass keiner auf irgendeine Weise ungeduldig auf meine Blocks (die ganz klar die stärksten von allen waren) reagierte, nur ich tat dies. Aber ich unterhielt mich zum Beispiel mit einem schwedischen Mädchen namens Emma, die einfach zu mir sagte, als ich mich mal wieder für meine Blocks entschuldigen wollte: I'm just waiting! Danke, Emma! Endlich einmal durfte ich wieder stottern - und das habe ich voll ausgenutzt.

In den nächsten Tagen freundete ich mich mit den Leuten so sehr an, dass ich sie nie wieder verlassen wollte. Ich arbeitete auf einmal mit Freude mit den anderen zusammen, beteiligte mich an allen Aktivitäten, verliebte mich in Schweden, in die Menschen - in alles. Ich zeigte meinen Swedish stutterfriends (wie Ahmet sie nannte) wie mensch sich richtig betrinkt, was vor allen Dingen am Donnerstagabend in einer extremen Wodka-Orgie mündete. Auch unternahmen wir einmal eine Tour in eine nahegelegene Großstadt.

Die Gelgenheit, meine Sprachpraxis in 'echten' Unterhaltungen zu erweitern, ließ ich mir natürlich

auch nicht entgehen. Ich stotterte mich konsequent durch den ganzen Sumpf von Blocks, der mich umgab, hindurch. Dadurch hatte ich die Gelegenheit, mit Menschen zu reden, die ich sonst nie kennengelernt hätte: Edwin Farr, der unenglischste Engländer, den ich kenne; Anita Blom; Melissa aus Australien (AUSTRALIEN!)...

Natürlich gab es am Samstag einen traurigen Abschied. Aber genauso natürlich hört langsam die Flut der eMails, die mensch sich seitdem schreibt, auf.

Es folgte eine äußerst aufregende Rückfahrt - diesmal mit Sara alleine. War ich froh, als ich mein Auto endlich wieder durch das altvertraute Ruhrgebiet steuern konnte.

Es war schön. Danke Stefan und Sara für die Hinfahrt, danke Emma für's I'm just waiting, danke Anita und Edwin für die tolle Organisation (auch wenn die letzteren drei das nicht lesen werden).

Stottern ist doch was Tolles...